

Dieter Kienast

Autor(en): **Wullschleger, Peter**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **86 (1999)**

Heft 4: **Soft Space : informell, pragmatisch, organisch**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

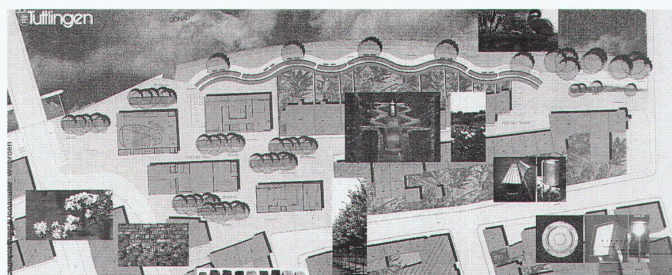
Ein letzter Garten

Der international bekannte Zürcher Landschaftsarchitekt Dieter Kienast ist im vergangenen Dezember im Alter von 53 Jahren gestorben.

Als Dieter Kienast an jenem nebligen Oktobertag 1981 in seinem grünen Plüschpullover und den gleichfarbigen Manchesterhosen ins Schulzimmer des ITR trat, wich die Unsicherheit der Neugierde. Beide hatten wir den ersten Schultag, er als Klassenlehrer, ich als Schüler. Wahrlich ein Grüner. Einer, der auch das wuchernde, angegrautete Kopfhair mit der Heckenschere zu bändigen schien. Da ergab sich das tabakgefüllte Stück Bruyèreholz im Mund fast zwangsläufig. Mit der Zeit – eigentlich ziemlich schnell sogar – gesellten sich zum Grün die Nichtfarben Schwarz und Weiss. Kienast war ein Mann der Kontraste. Entweder oder. Ein Radikaler. «Bärenstark» oder «sackschwach». Indifferenz war ihm ein Fremdwort. Er provozierte die Polarisierung und war selber polarisierend. Kienast war super oder unmöglich – aber immer präsent und wach. Er vertrat seine Überzeugungen mit einer Inbrunst, die ansteckte und herausforderte. Todsünden der Gartenarchitektur wurden an die Wandtafel des Klassenzimmers geschlagen. Und wer in seiner Unbedarftheit Tannen in Dreiergruppen auf den Plan zeichnete, dem drohten die Tore zu den Heiligtümern der Landschaftsarchitektur für immer verschlossen zu bleiben.

Sein Zorn über achtlos gezogene Rotringstriche auf Utoplex wurde nur noch von jenem übertroffen, der ihn ergriff, wenn der Jasspartner aus unerfindlichen Gründen seine Bockkarten nicht ausspielte.

Kontraste offenbarten sich aber nicht nur in seiner Entwurfslehre. Sie zeigten sich auch in der Diskrepanz zwischen seinem oft schroffen, holzschnittartigen Auftreten und den fein ziselierten Bleistiftplänen, die er zeichnete. Sie strahlten eine fast poetische Stille aus, und man hatte den Eindruck, dass er am liebsten den Tau auf den Blättern gezeichnet hätte. Dies war der andere Dieter Kienast: der sensible und feinfühlige. Die Distanz zwischen diesen Polen war gross, aber wohl auch Kraft- und Inspirationsquelle. Seine Landschaftsarchitektur lebte von der Gleichzeitigkeit und vom Miteinander von Härte und Weichheit, von Geraden und natürlichen Formen, von Künstlichkeit und Natürlichkeit. Bau und Pflanze. Doch wozu das alles? Weshalb nicht einfach Architektur machen, Bücher lesen oder Mährescher fahren? Kienast hatte einen unbändigen Gestaltungswillen, und er war ein Romantiker. Im Garten tätig werden war Synonym für schöpferisches Arbeiten, Zukunft gestalten, Ent-



wicklungsprozesse beeinflussen. Er sprach im Zusammenhang mit dem Garten viel von Metapher. Garten war für ihn Sinnbild für Harmonie, war Ort der Ruhe, der Schönheit, der Freude und der Versöhnung mit der Natur. Die Sehnsucht nach Arkadien war gross und schien mit zunehmendem Alter noch zu wachsen. Gärten hatten eigentlich nur einen Makel: Sie waren nicht im Reich der Sehnsucht, sondern in dieser Welt anzulegen. In barbarisch kulturlosen Vorstädten, im hochkonjunkturellen Wohn-Gewerbe-Brei. Daher wohl seine intensive Beschäftigung mit Architektur und Städtebau. Mit diesem Makel so gut wie möglich umzugehen, war der Anreiz. Den Menschen in diesen Räumen das Naturschöne näher zu bringen, sie einen Hauch der Versöhnung zwischen Natur und Kultur spüren zu lassen, darin bestand die Aufgabe. Allzu früh ist er von ihr entbunden worden. Er hätte noch viel zu tun gehabt.

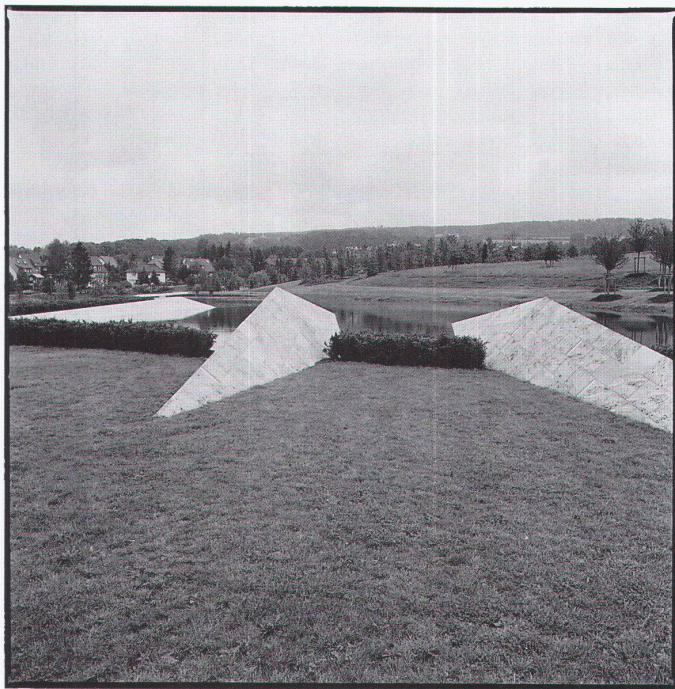
Mit Dieter Kienast haben wir einen grossartigen Landschaftsarchitekten, einen charismatischen

Lehrer und einen streitbaren Kollegen verloren. Er hat mit seiner Persönlichkeit und seinem Werk eine ganze Generation von Schweizer Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten geprägt. Sein oft kategorisches Auftreten in Kollegenkreisen war unausweichlich konfliktschwanger, und vieles blieb unversöhnt. Indifferenz ihm gegenüber habe ich aber nie erlebt. Es war undenkbar, irgendwo mit Kollegen zusammensitzend, ohne früher oder später auf Dieter Kienast zu sprechen zu kommen, und es wird auch noch lange undenkbar bleiben.

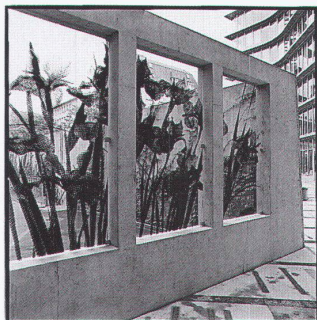
Dieter Kienast wurde 1945 in Zürich geboren. Als Gärtnersohn absolvierte er eine Gärtnerlehre, bevor er sich an der Gesamthochschule Kassel dem Studium der Landschaftsplanung zuwandte. 1978 promovierte er mit einer Doktorarbeit über Pflanzensoziologie. 1979 bis 1994 war er Partner im Büro Stöckli, Kienast & Koepfel. 1980 bis 1991 war er Professor am Interkantonalen Technikum Rapperswil, 1992 bis 1997 Professor für Landschafts-



2



3



4



5



6

architektur und Leiter des Instituts für Landschaft und Garten an der Universität Karlsruhe. 1995 löste er sich aus der ursprünglichen Bürogemeinschaft und gründete mit Günter Vogt das Büro Kienast Vogt Partner in Zürich und Bern. Seit 1997 war er Inhaber des neu geschaffenen Lehrstuhls für Landschaftsarchitektur an der Abteilung für Architektur der ETH Zürich.

Am 23. Dezember 1998 ist er im Alter von 53 Jahren einer schweren Krebskrankheit erlegen.

In seinem zwanzigjährigen Schaffen als Landschaftsarchitekt hat er in der Schweiz, in Deutschland und Österreich eine Vielzahl von Aufsehen erregenden und wegweisenden Anlagen geschaffen, die sich alle durch das Oszillieren zwischen einer streng formalen und einer organisch wuchernden Formsprache auszeichnen. Dazu zählen gegen 30 private Gärten sowie eine grosse Zahl von öffentlichen Parks und Anlagen. Er hat immer wieder mit bedeutenden Architekten zusammengearbeitet. Zu den bedeutendsten frühen Werken gehören der Brühlpark in Wettingen, der Kurpark Zurzach, der Garten des Loryspitals in Bern. In seinem eigenen Garten an der Thujastrasse in Zürich experimentierte er seit 1978 zusammen mit seiner Frau Erika, er hat ihn bis heute zu einer Art Gesamtkunstwerk gemacht. Zu seinen jüngeren Werken in Zusammenarbeit mit Architekten zählen der Ulmer Garten zum Haus Schattner mit Karljosef Schattner (1994), das Projekt für die

Schweizer Botschaft in Berlin mit Diener & Diener (1995) und die Umgebungsgestaltung der Tate Gallery in London mit Herzog & de Meuron. Die Einweihung seiner Projekte für die Internationale Gartenbauausstellung Steiermark in Graz und die Expo 2000 in Hannover wird er leider nicht mehr erleben dürfen.

Peter Wullschlegler

Zur Einführung in das Werk des Verstorbenen ist die Monographie «Kienast Gärten» zu empfehlen. Sie ist 1997 im Verlag Birkhäuser erschienen.

1 Ufergestaltung Tuttlingen/D (im Bau)

2 Hofgestaltung Schweizer Rück, Gotthardstrasse, Zürich, 1997

3 Kurpark Bad Mündler, 1997

4 Hofgestaltung Schweizer Rück, Gotthardstrasse, Zürich, 1997

5/6 Internationale Gartenschau IGS Graz, Eröffnung April 2000

Fotos: Christian Vogt, Basel